

3 Brauchen wir neue Gemeinden?

3.1 Vorüberlegungen

Ich denke, niemand wird sich groß an der Frage aufhalten, ob wir Gemeinde brauchen oder nicht. Natürlich brauchen wir Gemeinden! Als Gemeindebewegung wird es uns auch sehr leicht fallen, die Überzeugung zu vertreten, dass wir eine Bewegung von Ortsgemeinden sind. Wir glauben also an die Gemeinde, die vor allem ihren konkreten Ausdruck als Ortsgemeinde findet. Diese Überzeugung deckt sich mit der Bibel, in der der Begriff „Gemeinde“ vorwiegend für die Ortsgemeinde verwendet wird. Die Geister fangen an sich zu scheiden, wenn die Frage nach neuen Gemeinden aufkommt. Wir brauchen die Ortsgemeinde, aber brauchen wir neue Ortsgemeinden?

Ich bin überzeugt, dass wir von der Bibel herkommend in zwei Richtungen denken müssen. Wir müssen zum einen vom Wesen her kommen. Was ist Gemeinde? Und praktisch: Wie kann dieses Wesen heute konkret von Gemeinden gelebt werden? Zum anderen müssen wir von der Dimension her kommen. In einem Schlagsatz zusammengefasst müssen wir „*qualitativ und multiplikativ*“ über Gemeinde nachdenken.

C. P. Wagner hat den Schlachtruf der Gemeindegründungs-Bewegung der 90iger Jahre so formuliert: „Die effektivste Evangelisationsmethode, die es gibt, ist die Gründung neuer Gemeinden.“²⁸ Dazu kamen Slogans wie „Gemeinden, die Gemeinden, die Gemeinden, die Gemeinden gründen“. Auch ein Favorit bei den Anfängen des *Gemeindegründungswerk des BFP* (GGW). Dann kam noch das berühmte Bild von der wahren Frucht eines Apfelbaums. Die ist eben nicht ein Apfel, sondern ein neuer Apfelbaum.

In all diesen Aussagen steckt Wahrheit. Dennoch scheint ein gewisser Frust aufgekommen zu sein. Gemeindegründung hat nicht so funktioniert, wie wir es uns gedacht haben. Die Sache mit der linearen Multiplikation hat nicht so funktioniert, wie wir es uns erhofft hatten. Einige Gemeinden wurden gegründet, aber kaum eine hat es geschafft, sich innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre wieder zu vervielfältigen.

²⁸ Wagner, C. P.: *Gemeindegründung – die Zukunft der Kirche*. S. 12.

Aber nicht nur mit der Multiplikation von neu gegründeten Gemeinden hat es nicht so gut funktioniert, die neu gegründeten Gemeinden haben an sich oft nicht funktioniert. Ein Blick auf die Datumsspalte in der Liste der offiziell angemeldeten Gemeindegründungen im BFP verrät, dass es manche Gemeindegründungen anscheinend nicht vorhaben, diesen Anfangsstatus je zu verlassen. Die älteste Gemeindegründung besteht schon seit 1983²⁹. Ich denke, wir haben vor allem den Fehler gemacht, nur auf die Quantität von Gemeinden zu achten und nicht auf das Wesen, sprich, wir haben die Qualität übersehen!

Es geht doch nicht darum, irgendwelche Gemeinden zu multiplizieren; es geht darum, funktionierende Gemeinden zu multiplizieren. Wir haben zu linear gedacht. Eine Gemeinde gründet eine weitere Gemeinde. Zwei Gemeinden gründen jeweils eine neue Gemeinde und wir haben vier Gemeinden und so geht es weiter. Das Leben funktioniert nicht so linear. Ich glaube, dass es selbst bei Apfelbäumen unterschiedliche Erträge gibt. Und vielleicht gibt es sogar Bäume, die nur Äpfel produzieren! Jesus vergleicht das Reich Gottes mit einem Samenkorn.³⁰ Alles, was benötigt wird, um ein großer Baum zu werden, ist in dem Kern enthalten. Nicht Quantität oder Größe ist entscheidend, sondern das Wesen der Gemeinde, die Qualität ist wichtig. Wenn wir anfangen, eine Gemeinde mit einem falschen Wesen oder einer falschen Codierung zu gründen, werden wir nur Frust und Probleme ernten. Da wird es auch nichts nützen, wenn wir viele, viele solcher Gemeinden gründen.

Inzwischen ist der „Hype“ um Gemeindegründung abgeflacht. Kaum einer redet darüber. Und selbst die Einrichtung eines Bundeswerkes im BFP – das GGW – hat nicht zu einer stärkeren Aktivität in diesem Bereich geführt. Es bleibt scheinbar das Anliegen Einzelner. Ich selbst kenne nur eine Denomination in unserem Land, die Gemeindegründung zur Chefsache nicht nur erklärt hat, sondern auch mit einem Aktionsplan an der Umsetzung arbeitet. Es ist der *Bund der Freien evangelischen Gemeinden* (BFeG) in Witten.

²⁹ Offizielle Statistik des Generalsekretärs des BFP, Hartmut Knorr. Stand: 6.9.2011.

³⁰ Mt 13,31: „Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Reich der Himmel gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte ...“

Sicherlich findet man viel Wohlwollen in unserem Bund für Gemeindegründung. Aber es ist noch nicht in der obersten Etage fest verankert und aktiv zur Top-Priorität erklärt worden. Heute hört man eher dorthin, wo neue Formen von Gemeinden entstehen. Wir haben wieder entdeckt, dass wir auf das Wesen der Gemeinde achten müssen. Aber wir haben vergessen, dass das Reich Gottes wächst und sich ausbreitet. Unser Land braucht Gemeinden, die richtig gut funktionieren. Gemeinden, die entkirchlichte Menschen gerne besuchen. Wir brauchen Gemeinden, die nicht nur durch Transfervolk wachsen. Gleichzeitig befürchte ich, dass wir keine wesentliche Veränderung in unserem Land erreichen werden, wenn wir die bestehenden Gemeinden einfach nur verbessern. Dies wurde auf dem Willow-Creek-Leitungskongress durch Bill Hybels bestätigt, der seine Ernüchterung darüber offenbarte, dass er seit über einem Jahrzehnt nach Deutschland kommt und in die geistliche Leiterschaft unseres Landes investiert und doch so wenig Veränderung feststellt.³¹

Auch die vielen Jahre der Gemeindeberatung, der Natürlichen-Gemeinde-Entwicklung (NGE) und weitere gute Dienste, um mehr Qualität in unsere Gemeinden zu bringen, scheinen nicht wirklich eine spürbare Veränderung der gesamtgeistlichen Situation in unserem Land hervorgebracht zu haben. Vielleicht sollten wir unsere Theologie ändern. Es geht nicht um „entweder oder“, es geht um „sowohl als auch“! Wir brauchen Gemeinden mit einer guten Qualität, die es verstehen, das Wesen der neutestamentlichen Gemeinde in unserer heutigen Zeit konkret auszuleben. Wir brauchen aber eben auch eine deutliche Vermehrung solcher Gemeinden in unserem Land. Letzten Endes können wir es an einer Frage festmachen: Was brauchen wir, damit die große Ernte in unserem Land statistisch wahrnehmbar verkleinert wird? Ich denke, wir brauchen Gemeinden, die das Wesen der neutestamentlichen Gemeinde in unserer heutigen Zeit widerspiegeln, und wir brauchen eine deutliche Vermehrung solcher Gemeinden! Wir brauchen qualitative und multiplikative Gemeinden!

Eine Gemeindebewegung muss in der Dimension ihrer ganzen Nation denken. Wenn wir über unsere Bewegung nachdenken, dann stehen da oft Fragen auf der Tagesordnung, die den Bestand der Gemeinden betreffen. Ich entdecke wenige Tagesordnungspunkte, die

³¹ Willow-Creek-Leitungskongress 2012, Stuttgart.

danach ausgerichtet sind, nach Wegen zu suchen, diesen Bestand merklich nach oben hin zu verändern. Unser Augenmerk muss jedoch vor allem auf die Menschen gerichtet sein, die Jesus als seine Ernte bezeichnet. Unsere vornehmliche Aufgabe ist es nicht, die Belange der bestehenden Gemeinden zu verwalten und zu ordnen. Unsere erste Aufgabe muss deckungsgleich mit der Mission Jesu sein. Diese bestand darin, proaktiv und zielorientiert dem nachzugehen, der noch keine erlösende Freundschaft mit ihm eingegangen war. Wir dürfen die Ebene dieser Dimension nie aus den Augen verlieren. Jeder der ca. 80 Millionen Menschen, der in unserem Land lebt und noch keine erlösende Freundschaft mit Jesus kennt, sollte durch eine relevante Gemeinde eine echte Chance dazu bekommen.

Das heißt, wir brauchen viele funktionierende neue Gemeinden. Dafür sprechen weitere Einsichten. Das Gründen von neuen Gemeinden kann immer nur ein Ausdruck der Liebe Gottes für die Menschen sein, die ihn verloren haben.

Jede Bestrebung, eine neue Gemeinde zu gründen, muss sich folgende Frage stellen: Wird denen, die außerhalb von Gottes Reich stehen, durch diese neue Gemeinde geholfen, sein Reich zu betreten? Werden Menschen, die in der Welt ohne Hoffnung und ohne Gott leben, eine größere Chance haben, Hoffnung zu finden, wenn wir diese neue Gemeinde starten? Wenn wir nicht mit „Ja, das ist unsere Motivation“ antworten können, dann sind alle anderen guten pragmatischen Gründe für Gemeindegründung hinfällig.³²

3.2 Neue Gemeinden ...

» Neue Gemeinden haben eine stärkere Wachstumsdynamik

Während eines Sommerurlaubes bin ich Gast in einer unserer Gemeinden gewesen. Ein Pfingstgottesdienst ist für mich nichts Fremdes. Dennoch war es ein merkwürdiges Gefühl für mich. Ich bin extra etwas länger durch die Straßen gefahren, um nicht allzu früh dort zu sein. Der Gedanke, mit vielen fremden Menschen länger zusammenzustehen, war eher beängstigend. Als Insider konnte ich dem frommen Jargon

³² Cleverly, S. 14.

folgen und doch waren einige Gebräuche für mich eher eigenartig. Als dann Geschenke an die Erstbesucher verteilt wurden, war es mir etwas peinlich. Ich habe zaghaft meine Hand erhoben, wurde aber übersehen und habe so kein Geschenk bekommen. Die Frage, die sich mir stellt, ist: Wie muss es solchen ergehen, die nicht christlich, und schon gar nicht pfingst-christlich sozialisiert sind?

Neue Gemeinden schaffen bessere neue Zugänge für Menschen ohne christliche Sozialisation. Tim Keller³³ betont, dass neue Gemeinden am besten neue Generationen, neue ortsansässige Personen und neue Volksgruppen erreichen. In neuen Gemeinden sind junge Erwachsene häufiger anzutreffen als in etablierten Gemeinden. Dies liegt darin begründet, dass lang bestehende Gemeinden Traditionen entwickeln, die den Empfindlichkeiten der langjährigen Leiterschaft der älteren Generationen entsprechen, die den Einfluss und das Geld besitzen, das Gemeindeleben zu kontrollieren. Dadurch werden jüngere Generationen nicht erreicht.

Zweitens kann es in älteren Gemeinden für neue ortsansässige Personen bis zu zehn Jahre dauern, bevor sie in eine Position von Einfluss und Leiterschaft gelangen. In einer neuen Gemeinde sind jedoch neue ortsansässige Personen tendenziell auf Augenhöhe mit Langzeit-Ortsansässigen. Drittens, neue Gemeinden erreichen neue soziale Kulturen besser als bestehende Gemeinden. Neue Gemeinden können sich besser nach den Bedürfnissen der neuen Kulturen der Umgebung ausrichten. Bestehende Gemeinden orientieren sich weiterhin an der ursprünglichen Kultur ihrer ursprünglichen Gruppe.

Folgendes Beispiel mag das deutlich machen: Eine Stadt, die über Jahre nur einen ganz geringen Migranten-Anteil hatte, erlebt einen Zustrom von Migranten. Eine bestehende Gemeinde in diesem Ort ist historisch ausgerichtet, eine deutsche Bevölkerung zu erreichen. Sie wird Mühe haben, ihre Gemeinde-Kultur auf die Kultur umzustellen, die nötig ist, um die Migranten kulturell angemessen anzusprechen. Eine neue Gemeinde ist nicht festgelegt. Sie kann sich von Anfang an auf eine Gemeindeform einlassen, die bi-kulturell ist.

³³ Keller, Tim: *Why Plant Churches*, Redeemer Presbyterian Church. February 2002.